

„pfalzgraf abenteuer bilder“

windhuk, sommer 1972

bruno erinnerte sich, wie er an dieser ecke gestern mit einer **clocharde** geschlafen hatte, ja, auch hier gab es das, überall gab es auch obdachlose frauen, und er fragte sich, warum ich das erst jetzt erzähle. wahrscheinlich, weil es unglaublich gewesen wäre. man hätte die gesamte vorgeschichte schildern müssen: wie er die frau zuerst mit überraschung und und einem leichten ekel entdeckt hatte. wie der widerwille dann langsam schwand durch die fixe idee, die ihm kam: mit einer schwarzen clocharde schlafen, ich habe noch viel zu selten mit schwarzen frauen geschlafen, und mit afrikanerinnen noch seltener. überhaupt schon?, hatte er sich gefragt, dann aber abgewunken, dandyhaft großspurig zu sich selbst: wer wollte die alle zählen! wer wollte wissen ob da nicht doch eine schwarze afrikanierin drunter gewesen ist! (weiter im text:)

wie er die frau angesprochen und sich an ihrem namibischen akzent erfreut hatte. wie er ein bisschen enttäuscht war herauszufinden, dass sie tatsächlich nicht etwa eine gefallene aristokratin war, sondern eine einfache stadstreicherin (er nahm sich vor, sofort wieder clocharde zu sagen, das klang stilvoller, alles klang so viel stilvoller in dieser sprache!), dass sie also erwartungsgemäß strohdumm war. wie er schnell festgestellt hatte, dass sie nicht leicht zu haben war (natürlich alles nur schau!), dass sie seine potenz in frage stellte, weil er weiß war (oder bildete er sich das alles nur ein?), und wie sie dadurch sein begehren weckte. wie er sie in einem dunklen hinterhof von allen seiten nahm, wie sie sich unbeeindruckt nehmen ließ, was ihn ungemein anspornte immer rasender zu werden, bis sie dann doch einen kleinen schrei der lust (oder war es nur ein seufzer gewesen?) von sich gegeben hatte und er sofort gekommen war.

wie sie natürlich trotzdem geld von ihm verlangt hatte. wie er sich schlecht fühlte dafür, dass er gehen gewollt hatte, ohne ihr etwas zu geben, und wie er sich schlecht fühlte dafür, dass er ihr schließlich doch etwas gegeben hatte, und wie er erkannte, dass er sich immer schlecht fühlte, wenn er mit bedürftigen frauen schlief; wie er sich dann schleunigst eine dusche gesucht hatte, und sich dort unter der dusche, beim gründlichen waschen seines geschlechts, nocheinmal befriedigte, weil ihn allein der gedanke an den vorfall

jetzt erinnerte er sich an den bestialischen gestank und ihm wurde speiübel, mein gott, dachte es ihn, warum habe ich das getan! diesen bestialischen gestank werde ich nie wieder aus meinem gedächtnis verlieren, für immer wird der geruch der frauen mit diesem gestank verbunden sein, immer wenn ich eine frau riechen werde, werde ich auch die clocharde riechen, denn es ist nicht etwa der gestank der menschlichen spezies, die ich in dieser nacht gerochen habe, den ich in mir aufgenommen habe, sondern es war der gestank des weiblichen geschlechts; im gegensatz zu männern, die schlichter und brutaler stinken, ist das stinken der frauen lediglich eine potenzierung des weiblichen geruchs, eine bis in die unerträglichkeit verdichtete form des an sich harmlosen oder gar betörenden weiblichen geruchs, und darum werde ich diesen gestank nicht mehr vergessen können, denn er wird mir in jedem nacken, auf jeder wange und in jeder muschi der welt wiederbegnen und jedes mal den ekel einer nacht beschwören.

qingdao, provinz shandong, herbst 1982

schreibend hatte er sich wohlgeföhlt, die heimsuchung durch böse geister wurde dadurch abgemildert, der schreibtisch ein thron für das beamtentum seiner spiritualität; in die weite der karamellartig verhangenen wolkenbreidecke blickend schrieb er gedanken an die philosophie der aufklärung und an geschlechtsverkehr mit hunden nieder. währenddessen schmerzte ihm unter anderem sein linker fußnagel (er wusste, dass das unmöglich war) und der linke lungenflügel. „parallele schmerzen heute“ war eine der notizen, die verklausulierte, was ansonsten zu alltäglich geklungen hätte. es war kalt im raum, aber die faulheit vor dem aufstehen behauptete sich als hauptargument noch vor den heizkosten.

es dachte ihn an johanna und ihren silberflaum auf der nase, ein bild, das sich ihm vor tagen unter einer flirrenden spätherbstsonne dargeboten hatte; es durchfloss ihn immernoch das bedürfnis, diesen flaum in sich aufzunehmen, ein reichlich dummer gedanke, und er schlug das buch zu. es war jetzt halb vier. dinge, die noch zu erledigen waren stritten sich mit vorstellungen von einer ungewissen zukunft. aber warum die nudeln?, ein tonfragment von vorgestern, das aus der episode essengehen mit kollegen stammte, was bedeutet: mit iris und johanna; iris hatte sich über seine menüwahl erbot, und ihm war nichts anderes eingefallen, als nachzugeben und mit den zähnen zu knirschen, weil er nicht wusste, was man ansonsten hätte tun können außer zähneknirschen, obwohl zähneknirschen etwas ist, das menschen nicht wirklich tun, sondern nur davon reden es zu tun oder getan zu haben.

er erhob sich doch und ging ins bad um wasser zu lassen. die schüssel hatte einen sprung, durch den schmutzwasser auf die blauen kacheln tropfte. den spülkasten betätigte man mit einer schnur, was franz gefiel, was ihn aber auch abschreckte, weil die schnur offensichtlich immer von ungewaschenen händen betätigt wurde. die schnur ist ein gegenstand, der niemals einen zustand der reinheit erfährt, sondern immer in verschmutzung verharrt, murmelte er halb, halb dachte er es, und vollführte dabei bizarre streck- und dehnbewegungen mit seinem glied, hoffend, die jahrhundertealte kunst der vollständigen harnröhrentleerung doch noch zu erlernen. selbstverständlich scheiterte er

nahm ein blättchen kloppapier, betätigte damit die schnur und bemühte sich, das blättchen rechtzeitig in den auf dieser südhalbkugel selbstverständlich linksdrehenden strudel zu werfen.

nueva germania, paraguay, 1986

ein finger auf einer **hotelklingel**, hebt sich (fingerabdruckrillen enthaltende fettflecken dort auf der glocke zurücklassend), während die puppenspielerhände ihn nach oben ziehen, man könnte sagen, ein puppenspieler lasse seine finger tanzen wie seine puppen, die wiederum ihrerseits puppen tanzen ließen und ewig so fort; der hotelboy eilt herbei. er erkennt den mann, nicht, weil er ihn kennt, sondern weil man ihn schlicht Erkennt, wenn man ihn erblickt, weil seine funktion ihm eingeschrieben ist und somit für jeden erkennbar, falls nötig. ehrfurchtsvoll spitzt der hotelboy die ohren, er ist ein jüngling von sagen wir gerade mal siebzehn jahren, schlank, mit bereits viril kantigen zügen; was ist es, was geht von diesem alten general aus, das ihn so umschmiegt? es ist natürlich der tod, die gefahr, das grausam gewaltige, und das spürt der hotelboy, kann aber nichts davon begreifen. erst jetzt sagt der alte: zimmer 78. der hotelboy teilt ihm nicht mit, dass dieses zimmer belegt ist, dass er keinesfalls den schlüssel herausgeben kann, sagt nicht, dass noch andere zimmer frei sind und er ihm gerne eine suite anbieten könne, sagt nichts dergleichen, sondern ergreift wie hypnotisiert den goldenen schlüssel (es ist übrigens nur messing) mit der zimmernummer 78 und händigt ihn dem alten aus, mit offenem mund, mit zitternder begeisterung für den tod, der ihm die delikate gelegenheit erweist, ihm einmal ins angesicht zu blicken. wie süß die versuchung! ein schweißtropfen rinnt dem jüngling von der stirn vorbei an augenhöhle, wange, das kinn hinunter, tropft ihm auf die brust unter dem aufgeknöpften hemd; beide wohnen dem ereignis mit höchster konzentration bei. der schlüssel knirscht in gastmanns händen, dann ist er es, der den blick zum lift wendet und geht. wie bedauernswert, denkt sich der hotelboy, wie glücklich und wie bedauernswert bin ich doch, dem da so schier entgangen zu sein.

organismus

qingdao, provinz shandong 1982

die stadt als organismus, als lebendes schwammgewebe, als ineinander greifende zellkulturen, grünblau schimmernde schleimfäden namens quingdao, düstere straßenecken, schmutzige pagoden und hundertjähriges fachwerk wechseln sich ab in einem reigen aus geschichts- und seinsvergessenheit. wir treiben durch die arterien dieses wesens, lassen uns durch die kanäle pumpen in unserer metallkapsel personennahverkehr. es trieft überall nach mensch, der mensch endet nicht an der grenze zu den körpern, er befindet sich hier überall, auf den sitzen, an den wänden, in den mülleimern, auf den mülleimern, unter den mülleimern. in den rinnen, in den straßenecken.

das lymphsystem spuckt uns aus vor einem zerfallenen gebäudekomplex. auch hier hat sich eine patina aus orgiastisch leuchtenden reklameröhren gebildet. manche wirken, als bewarben sie produkte und dienstleistungen, die es seit jahren nicht mehr gibt, sterben epileptisch zitternd vor sich hin.

nur eine menschentraube vor dem eingang deutet daraufhin, dass sich hier ein privilegierter ort verbirgt; wir kämpfen uns mit gewalt vor, es gibt keine andere möglichkeit hineinzukommen. die eingangstür trieft vor gelbem, fettigem; ich kann nicht verhindern, dass ein tropfen in meinen kragen fällt. als wir eingetreten sind, taucht draußen ein riesiger drache auf, er ist aus dem boden der straße herausgebrochen und wütet furchtbar unter den wartenden. wie gut, dass wir rechtzeitig hineingelangt sind. die stahltür hinter uns schmilzt. erst dann bemerken wir den modrigen kellergeruch, und den gestank nach faulen eiern, und den treibenden bass, den wir bereits im eingangsbereich mehr noch spüren als hören. der gang führt uns in eine riesige halle im keller, durchflutet von stroboskoplicht, das die existenz hunderter tanzender wesen für augenblicke aus der zeit schneidet. es gibt eine große tanzfläche, und dort haben sich die leute um etwas – nein – um jemanden gruppiert. es ist ein mann, der sie alle überragt, vermutlich ein europäer, und er tanzt mit einer hübschen chinesisin, man merkt sofort, dass er ein handelnder ist, spätestens, als er die partnerinnen wie im fluge wechselt und offen eine latente aggression und maßlosigkeit an den tag legt, die den umstehenden chinesen mindestens exotisch anmuten muss. auch unsere aufmerksamkeit bannt der exaltierte europäer. mir gefällt das nicht. mir gefällt Der nicht. er scheint seine augen überall zu haben, besonders auf den frauen, und als er jäh in unsere richtung schaut, in johannas richtung schaut, wünsche ich ihm,

stephan pfalzgraf

eichendorffstraße 25
68167 mannheim

015117275796

05.09.1989

stephan pfalzgraf wurde 1989 geboren, hörte viel musik, las zu wenig, studierte dann jazzklavier in mannheim und fing an zu schreiben. stephan pfalzgraf hat europa noch nie verlassen.